



N 23.

Beilage zu den „Dillenburger Nachrichten“.

1916.

Das Opfer der Maria Berenbruch.

Von
Wilhelm Lennemann.
(Fortsetzung.)

Fritz Meinecke diktierte mit kurzen Unterbrechungen drei Wochen an der neuen Arbeit. In dieser ganzen Zeit waren Maria und er wie abgeschlossen von der Außenwelt. Sie hatten weder Zeit noch Muße, sich eingehend um ihre Umwelt zu kümmern; sie lebten im Geiste der Tage, deren blutigen Gewinn sie zu Papier brachten.

Aber Maria merkte nicht, daß sie ernster und herber geworden war. Mit Hamte war sie in diesen Wochen wenig in Berührung gekommen. Er hatte in der Stadt einige Klavierstunden angenommen und war in den Nachmittagen meist nicht zu Hause. So sah sie ihn fast nur in den kurzen Stunden der gemeinsamen Mahlzeiten, da er auch in den Abendstunden vielfach einen Grund fand, ihr Haus zu verlassen. Sie fühlte, daß er sie mied, und das tat ihr zuweilen schmerzlich weh, aber sie war ihm doch dankbar.

In diesen Tagen meldete Else Lensing sich mit ihrem Bräutigam auf einige Stunden zu Besuch. Sie kamen in den Mittagsstunden und wollten des Nachmittags mit dem D-Zuge wieder weiterfahren. Maria



Vater und Sohn. Ein Drama aus dem Argonner Wald.
Nach einem Gemälde von R. de Wit.

freute sich sehr, die Freundin wiederzusehen.

Am andern Mittag holten sie und Fritz Meinecke die beiden von der Bahn ab. Das junge Paar wollte durchaus erst in der Stadt essen; Maria setzte aber ihrem Vorhaben so energischen Widerspruch entgegen, daß sie schließlich davon abfahen und mit ihnen durch die Felder in ihr Dörfchen gingen.

Die Herren gingen voran; Maria und ihre Freundin folgten. Das Thema bildete bei den Männern natürlich der Krieg. Herr Bredemeyer mit der Wißbegierde und dem Drang eines Neueingezogenen konnte nicht genug von ihm hören. Die beiden Freundinnen unterhielten sich von all den wichtigen Erlebnissen, die sie sich brieflich nur kurz hatten sagen können.

Im Laufe des Gespräches fragte Else Lensing: „Ich sehe, Herr Meinecke ist verwundet worden; da habt ihr euch wohl schon vor dem Kriege heimlich verlobt?“

„Nein,“ sagte Maria einfach, „wir kannten uns wohl schon seit einigen Jahren, aber verlobt haben wir uns erst einige Tage vor dem letzten Weihnachtsfest.“

„Dann mußt du ihn sehr lieb haben!“ meinte Else aufrichtig.

Maria schwieg und sah gedankenvoll in die Weite.

„Sieh, da grüßt schon das Dach unseres Kirchleins; nun sind wir bald



Deutsches Maschinengewehr gegen Flieger in den Argonnen.



Hüttenlager im Argonnenwalde. (Phot. Rauhmann.)

An Saatenseldern.

Herr, in deinem Wohlgefallen
Wellen junger Saaten wallen
Frühlingslicht und weit.
Nieder jubelt Lerchensingen.
Hoffnung schwebt mit sonnigen Schwingen
Ueber grüne Herrlichkeit. Reinhold Braun.

0 0 0 0 Vermischtes. 0 0 0 0

Kein Alkohol bei der Marine-Luftflotte. Bei dieser so bedeutungsvollen und wirksamen neuen deutschen Waffe besteht sicherem Vernehmen nach strenger Befehl, daß Luftschiffe keinen Alkohol mit auf die Reise nehmen dürfen. Dies wird auch durch die Aeußerung bestätigt, die vor einiger Zeit der erfolgreiche Kriegsluftschiffführer Kapitänleutnant Mathy gegenüber dem bekannten amerikanischen Zeitungsmann Karl von Wiegand getan hat: „Wir alle enthalten uns vollständig aller geistigen Getränke auf den Zeppelin Schiffen, denn wir brauchen klare Köpfe und kühle Nerven, und das sind Dinge, die der Alkohol nicht begünstigt.“

Eiserne Portionen. Was die „eiserne Portion“ des Soldaten bezeichnet, ist wohl allbekannt. Die Bezeichnung entstammt der älteren Rechtsprache, in der das Wort als „beständig“ und „unablösbar“ oft angeführt wird. Man spricht da von einem „eisernen Kapital“, welches weder vom Schuldner abgetragen, noch vom Gläubiger gekündigt werden kann, sondern für ewige Zeiten zinslich angelegt bleibt. Ebenso von „eisernem Inventar“ usw. So darf auch die „eiserne Portion“ des Soldaten nicht angegriffen werden, es sei denn, daß Befehl dazu erteilt wird. Im Jahre 1870 gebrauchte einmal ein witziger Soldat die Bezeichnung in einer andern, scherzhaften Weise. Vor Neß platzte ein französischer Granatengruß mitten unter die Köpfe der Vorposten. Die Mannschaft stob auseinander und sprang in die Laufgräben. Nur ein Masure aus Ostpreußen blieb gemüthlich bei seinem Essen sitzen. Als die Granate geplatzt und wieder Stille eingetreten war, kehrte er sich gelassen um und rief in scherzendem Tone seinen Kameraden in seinem masurenischen Deutsch zu: „Anaetretten zum Empfang von eiserne Portione!“ Unter heiterstem Gelächter kehrten die andern zurück.



Wo ist der zweite Radler?

seinem Essen sitzen. Als die Granate geplatzt und wieder Stille eingetreten war, kehrte er sich gelassen um und rief in scherzendem Tone seinen Kameraden in seinem masurenischen Deutsch zu: „Anaetretten zum Empfang von eiserne Portione!“ Unter heiterstem Gelächter kehrten die andern zurück.

Allerlei Heiteres. — Rätsellecke.

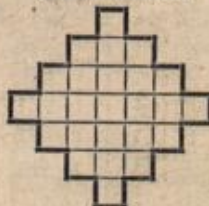
Höhere Bildung. Verwalter: „Der Steinhofbauer hat seiner Toni wohl eine feine Erziehung gegeben?“ — Bauer: „Dös will i moana — das Madel hat sogar Nerven!“

Aus einem Feldpostdankbrief. Vielen herzlichen Dank für Ihre freundliche Sendung; Sie glauben gar nicht, wie wohl ich mich in Ihren werten Unterhosen fühle! Ihr Karl Sch., zurzeit in Flandern.

Druckfehler. „Beruhige dich doch über die fleischlosen Tage, mein Liebster!“ tröstete Trude ihren jungen Gatten und flüsterte ihm zahllose Käsenamen ins Ohr.

Der Prozeßhansl. „Dös wundert mi nimmer, daß der Krieg so lang dauert! Um a Stückel Land, groß wie a Ofenbank, hoab i zehn Jahr prozessieren müssen!“

Diamanträtsel.



Nach Ordnen der Buchstaben A, DDD, EEEEE, OOOOO, PP, RRR, S, TTTT, W in die Felder obensehender Figur bezeichnen die Wagerechten: 1. einen Miltaut, 2. was den Soldaten ständig umlauert, 3. einen Teil einer Mauer, 4. ein Geschoh, 5. eine alte Waffe, 6. eine Dichtung, 7. einen Selbstlaut. Die Mittelsenkrecht lautet wie die Mittelwagerechte.
Emil Peim.

Änderungsrätsel.

Am Hause mit ie,
Ein Dichter mit ei;
Bei Tische mit a,
Nun sag' alle drei.
Fris Suggenberger.

Scherzfrage.

Welcher Saum wird nie genäht?
(unwvsgsvgg)

Auflösungen aus voriger Nummer:

des Buchstabenrätsels: Stamm, Lamm, Kamit;
— des Änderungsrätsels: Fadel, Fatte; —
des Sinnrätsels: Rod, Futter, Rodfutter; —
des Figurenrätsels:



Bilderrätsel.



Nachdruck unserer Originalartikel wird gerichtlich verfolgt.

Druck von W. Kohlhammer. Redaktion: Dr. E. Görlach in Stuttgart.
Verlag von Emil Ulling in Herborn.

„Nun muß ich mich aber wieder zu meinen Vätern begeben.“ Das war froh, wie sich nicht
über die Weltung gefanden zu haben. Nach
einem kurzen Nachdenken zwischen Maria
und Maria standen sie vor dem Schilfhauf.
Die Eltern konnten sie in der Tür; auch
dies konnte man erkennen. Es konnte
man sich nach kurzer Besichtigung und Ver-
sinnlichung gleich zu Tische setzen.

Nach dem Essen gingen die Eltern
eine Stunde an; nur der Vater unter
ihren Blick bei seiner letzten Stunde.

Die beiden Frauen gingen auf
Marias Zimmer; sie hatten sich vor
zu erzählen. Als sie in der Tür stand,
wachte sie sich noch einmal um, und mit
einem Sprung war sie bei ihrem Namen,
welche sie und sagte sie herzlich. „Du
Hörst! Ich habe deinen vorwurfsvollen
Blick wohl gesehen, mit dem du mich ver-
sehtest; nun gib dich zufrieden!“ Und sie
lachte ihn nochmals und zog einen zur
Tür hinaus.

Immer Verstand hatte in der Küche
zu tun. So waren die vier Männer unter
sich und konnten sich nun ungehindert über
die Kriegslage und die Maßnahmen der
Hilfsvereine unterhalten. Auch Frau
Knecht war nicht mehr so verhalten,
wie in den ersten Wochen, ja er erzählte
 sogar einige humorvolle Geschichten aus
den trüben und wechselvollen Tagen des
Einnahmes. Es war das erste Mal, daß
ein kleiner Scherzwort über Frau Knecht
kam. Hand und der alte Verstand schen
ihm herzlich erkannte an.

„Das ist laut.“ (Hemung) der alte
Vater und Maria in großen Wohlgefallen
eine wichtige Sache vor sich.

Der Vater konnte sie alle wieder in
der Hofstraße.

„Nun muß ich mich aber wieder zu
meinen Vätern begeben.“ sagte Maria. „Er
hat mich ganze zwei Stunden mitbeten
müssen!“ Frau Knecht und Maria schen
ihnen gegenüber. Und Maria sah auch ein-
mal, wie sich hier zwei Mädchen zueinander
gehalten hatten, die sich in höherer Har-
monie ergießen und eine Seele geworden
waren. Sie hielten das Bild in ihren
Händen und wählten es, daß es ihre
Tage segnete. Und Sonne war in ihrem
und Freude und Dank. Nach dem Vater
verließ sie Hand; er hatte in der Stadt
Hilfsvereine zu werden.

Maria mußte immer in die glücklichen
Augen des Vaters sehen, und ein kleines Gesicht
wie sich wollte in ihr noch werden. Sie
rückte etwas näher an ihren Verlobten
heran, daß sie ihn küßte; sie küßte seine
locke Haare; sie küßte glücklich in sich
zu ergründen, was doch nur eine gnädige
Begleiterscheinung der Liebe war. Und da
sie werden mußte, daß sich sein Feuerlein
in ihr glühen wollte, wurde sie schamhaft
verlegen und arglos über ihr liebliches
Gesicht.

Als einem Male hörten sie draußen Kom-
mungsgeräusch, und eine Stimme rief: „Da ist
er hin!“ Da schrie es auch schon. Frau Knecht
sah nach. Der Vater aber auch ihren die Stimme
erkant und war hinausgegangen. Es war der Kommandant, dem
er geschrien. Er küßte ihn ins Gesicht. Es war ein schwächlicher,
Körperlich. Er hatte mitgehört und mitgeschrien, riefen von
weg zu weg, von Dorf zu Dorf; da hatte ihn schließlich seine
schwache Natur hingeworfen, daß sie ihn hatten in die Heimat zu-
rückführen müssen. Aber ein paar tolle wackelige Augen, die wie
eine kleine Fingerring von einem zum anderen schauten, und eine hohe
Stirn ragten von dem roten Kopf, das in ihm wachte.

Er erzählte ruhig und lebhaft. „Du mein Freund das Eisen
gehört hat! Ja, das war ja!“ Und drei und unendlich küß-
te er, wie Frau Knecht während eines heftigen Gefechts den
verwundeten Kommandanten aus der Feuerlinie herausgeholt hatte.
Dabei sei er an einer Straßenecke von drei Franzosen gefesselt worden.
Mit dem Rücken an die Steinwand gelehrt, habe er sich mit dem Bajonet



Ein auf einer Erleuchtungsreise befindliches Dampfschiff verläßt sich an einem Gefecht in der Nacht. Nach einer Zeichnung von G. N. N. N.

er geschick und tapfer verteidigt, bis er zwei der Feindes Lanzen
unfähig gemacht habe und der dritte gefallen sei. Da habe er sich
den Kommandanten wieder auf den Rücken gelegt, habe die beiden ver-
letzten Franzosen vor sich hergetragen und sei wohlbehalten wieder
in den deutschen Linien angekommen.

Maria war stolz auf ihren Verlobten. Aber doch jähdete der
Stolz nicht zu ihrem Herzen. Sie küßte sich auf Kugeln die ihrer
Freundin überlegen. Sie wäre es sich gewesen, wenn der Freund
von ihrem Verlobten noch weitere Heldentaten berichtet hätte, aber
gerade, wie sie ihn da um bitten wollte, stand Frau Knecht auf.
„Auf eine halbe Stunde bitte ich um Urlaub. Ich muß in meine
Wohnung und mit Hilfe meines Freundes einige Ungeheuerheiten
aus meiner Aufzeichnung beibringen.“

Sie gingen, und nun sah Maria allein dem Glücke der beiden
gegenüber. Immer küßte sie den Wang der leuchtenden Augen,
auch wenn sie nicht küßte. Sie verlor an ihren vorwurfsvollen,

aber wieder und immer wieder sprach sie eine geheimnisvolle Rede
in den Raum des stillen Gemüths. — — —

„Maria, du träumst wieder!“ sagte Maria. „Reißt du noch,
wenn ich dich zum ersten Male mit diesem wackeligen, verlorenen
Bild gesehen!“

„Wie kann ich das wissen!“

Es war an einem unseiner ersten Spaziergänge in den Fran-
kenstein. Da sah am Wege ein Trupp Reiter und etwas abseits
ein junges Weibchen, dem ein Ruch auf der Geise vorspielte. Es
waren mehrere Kinder, aber doch hatte eine dunkle, gelblich ge-
weilt in ihnen, und in den schwarzen Haaren des Weibes branten
hässliche Feuert. Seine Blicke ruhten fortwährend auf der jungen
Frau. Die sah und wagte nicht aufzuheben, sah wie unter dem
Drauf einer schwarzen Hand, die auf ihrem Schafel lag. Da sah
da auf das Weib, nicht sehen und sah immer darauf. Aber
am liebsten sprach sie in den Träumen, die am liebsten

„Nun, Maria, du träumst wieder!“
sagte sie. „Du träumst an dem Tage
nicht wieder froh.“

Maria schaute sich. „Wer will all
die Räume ausbilden?“ sagte sie. „Wie in
die Welt unserer Lebens gehen!“ — — —

Die halbe Stunde war längst verlossen,
und Frau Knecht war noch nicht wieder-
gekommen. Maria wurde böse auf ihn.
Sie kam sich hilflos vor. Sie suchte nach
Holt und fand einsam da, und wieder
dachte sie an den schwarzen Geier. Aber
er hatte ein nur zu wohlbekanntes Ge-
sicht, und sie gab sich ganz den lehrreichen
Ringen seiner Geige hin, halb willig, halb
trübselig.

Es war Zeit zum Aufbruch. Aber immer
noch sah Frau Knecht in seiner Stadt.
Maria wachte sich, ihn zu holen. „Es
ist eine Taktlosigkeit!“ bekannte sie.

Da ging ihr Vater und rief ihn. Er
entschuldigte sich sehr. Nach Erledigung
der weltlichen Dienste war er mit dem
Kommandanten in großen Sprüngen die ganzen
Wochenstunden durchgegangen und dabei
auf eine Schilderung gesehen, die mit den
Notizen des Kommandanten nicht im Einklange
stand. Da hatten sie sich hin und her
gesprungen und waren auch jetzt noch nicht
einig.

„Nun, dann gehst du wieder zu deinem
Kommandanten!“ sagte Maria, ernsthaft ver-
letzt. „Ich begleite dich und ihren Mann
noch ein wenig zum Dorfe hinaus.“

„Ihr Kommandanten!“ sagte Maria;
aber bekam auf ihrem Köllen. Es wäre
ihm unendlich gewesen, guten Willens mit
ihm zusammen zu sein. Sie sah ihn nicht
schon böse an. Da sagte er dem jungen
Weibe ein hübsches Wort und ging
wackel in seine Wohnung.

„Maria, du hast deinem Verlobten
vergeben!“ warnte Maria.

„Ich weiß es!“ sagte sie trocken und ging
wieder ihr hin. — — —

Mit dem Dämmern traten sie aus dem
Dorfe in die Felder hinaus. Maria war
ganz still. Eine wunderliche Ruhe war
in ihr. Es war ihr wohl und noch ge-
recht. Wehmuth hatte sie nie empfunden,
wagelocher, ehe es völlig dunkel wurde.
Sie aber hatte stets abgesehen.

Halbwegs zur Stadt besaßene ihren
Hand. „Nun nehmen Sie Maria mit!“
hat sie ihn.

Sie starrte ein wenig, unerschrocken aber
nicht. Ein heftiges gegenseitiges Abhören
schien, dann traten sie sich.

Durch die Stille des Abends gingen
die beiden hin. Schon glühte es heimlich
in den Tiefen der Erde. Die Räder des
neuen Frühjahrs wurden nach und nach
hoch in Wäldern und Büschen. Aus dem
Fenster schimmerte der wackelige Duft der Sie-
fern und Tannen ins Tal und mischte sich
mit dem hart herbei Geruch der aufstei-
genden Weiden. Frau Knecht war ein
Bengel, jagt und ihren, wie schon halb im Schlaf und Traum.
Maria lauchte in den Abend, ob das Bildlein noch einmal sein
Müßigen und versuchen werde. Es schwebte aber erlösend ob
der Stille, die über sein kleines Bild zusammengeschlagen.

„Maria!“ sagte Maria. „wir haben einander verprochen, Freunde
zu werden, und nun stehen wir einander.“

„Du bist doch!“ sagte sie. Und dann sprach sie gleich ab.

„Still, still! Hören Sie, wie das Leben um und nach wird, wie
es raunt mit tausend leisen Stimmen, in den Lüften, in den
Grasblumen, in den Blüthenstücken? Da, wenn Sie da ist das Bildlein!“

Ein ganz kleines Stimmchen lang wie ein kleines Schmetterlingchen
einmal, nochmal, dann und einmal in der Stille. — — —

(Fortsetzung folgt)